

# DER FAHRENDE SKOLAST

MITTEILUNGSBLATT DER SÜDTIROLER HOCHSCHÜLERSCHAFT

2. Jahrgang, Nummer 1

Bozen im Februar 1957

Jahresabonnement 500 Lire

## Das Wagnis einer Zeitung

Wer sich an die Öffentlichkeit wagt, darf nicht Kritiken fürchten. Nun, beim „Fahrenden Skolasten“ sind sie besser ausgefallen, als wir uns erwartet hatten. Alles in allem können wir mit dem ersten Jahrgang zufrieden sein. Die Zeitung ist ein Beweis, daß es in Südtirol junge Leute gibt, die kulturell etwas leisten wollen; zweifellos hat das Mitteilungsblatt auf die Ausbildung eines gewissen Zusammengehörigkeitsgefühls oder — wenn ich so sagen darf — eines Klassenbewußtseins der Südtiroler Hochschüler einen günstigen Einfluß gehabt, das Ansehen ihrer Vereinigung gehoben, den Maturanten den Übergang zum Hochschulleben erleichtert und — was nicht gering anzuschlagen ist — dazu beigetragen, die Verbindung zu den Altakademikern herzustellen.

Wenn unser Blatt auch bisher eine durchaus aufsteigende Kurve beschrieben hat, so haben sich doch im Verlaufe des Jahres einige Schwierigkeiten gezeigt, die man sich an der Schwelle des neuen einmal durch den Kopf gehen lassen muß. Es sind dies vor allem: die Finanzierung, die Gewinnung von Mitarbeitern, das Erraten des Geschmacks, das Einhalten der Linie.

Der „Fahrende Skolast“ befand sich zunächst im experimentellen Stadium. Dadurch rechtfertigte sich die Großzügigkeit, mit der das Blatt an Hunderte von Hochschülern, Maturanten und Altakademikern kostenlos abgegeben wurde. Jetzt hat er feste Formen angenommen und wird jährlich mindestens sechs mal erscheinen. Da der Beitrag des Landes bei weitem nicht zur Deckung auch nur der Druckkosten ausreicht, sind wir, wenn wir nicht auf gut Glück Ausgaben machen wollen, gezwungen, den Umfang vorerhand zu reduzieren. Die Zeitung wird nicht mehr einzeln erhältlich sein, sondern nur im Abonnement. Mitglieder erhalten sie kostenlos, für Maturanten ist ein Vorzugspreis von 300 Lire festgesetzt, sonst beträgt das Jahresabonnement 500 Lire, für das Ausland 600 Lire. Wir brauchen, um finanziell auf einigermaßen sicherem Fuß zu stehen, mindestens 700 voll zahlende Abonnenten. Sind die gesichert, können Umfang und Ausstattung wieder auf den früheren Stand gesetzt werden. Wir rechnen auf die Werbetätigkeit unserer Mitglieder und auf das Verständnis unserer Alten Herren und Förderer, die eine Initiative von solcher Bedeutung wohl unterstützen werden.

Wir wissen, daß wir eine nicht leichte Verpflichtung auf uns nehmen. Wir haben zwar immer noch die Zeilen gefüllt, ohne Artikel eigens zu diesem Zweck verfertigen zu müssen, unser Mitarbeiterkreis ist aber immer noch sehr eng. Vor allem ist bedauerlich, daß zu den Artikeln so gut wie gar nicht

(Fortsetzung auf Seite 2)

## STUDENTISCHES BEWUSSTSEIN UND POLITISCHE HALTUNG

Von Wolfgang Rüd

Wenn gelegentlich gefragt wird: Wie verhält sich die Studentenschaft der Gegenwart zu politischen Fragen im allgemeinen und im besonderen, so ist vor aller Antwort, festzustellen, ob eine allgemeingültige Antwort überhaupt erwartet werden darf, d. h. eine Antwort, die sich stützt auf eine Einsicht in die Struktur eines festumrissenen Standes und die aus diesem Grunde Gültigkeit besäße mindestens für den idealen Querschnitt dieses Standes. Den Studenten früherer Jahrhunderte kennzeichnete ein ausgeprägtes gruppenbildendes Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einem eigenen Stande. Aus diesem Bewußtsein heraus nahm er vielfach sehr energisch Stellung zu Fragen öffentlichen Interesses. Es war daher oft nicht ratsam, die Haltung der Jugend zu vernachlässigen, eben weil es einen solchen eigenen Standpunkt der Jugend gab. Existiert ein derartiges Bewußtsein der Eigenständigkeit noch in der heutigen Studentenschaft?

Um zu dieser Frage Stellung nehmen zu können, müssen wir in einigen historischen Federstrichen die Entstehung und Entwicklung des studentischen Eigenbewußtseins flüchtig skizzieren, um dann die weitere Frage aufwerfen zu können, ob man heute recht tut, den Hochschüler als bloß abhängige Variable jener sozialen Schicht zu betrachten, der er entstammt, bzw. der er zuzuwachsen bestimmt ist.

### Studenten treten in Erscheinung

Eine Studentenschaft als selbständige Gesellschaftsklasse bildet sich bekanntlich in dem Augenblick, in dem die abendländische Universität als Institution ins Leben tritt. Lehr- und Forschungsanstalten im Sinne der mittelalterlichen Universität entstehen auf europäischem Boden zuerst im maurischen Spanien, wenn auch selbstredend der Name Universität noch nicht an ihnen haftet. Im christlichen Kulturbereich ist dann die sich um 1200 konstituierende Pariser Universität die erste vollauggebildete Institution dieser Art. Es waren keineswegs alltägliche Umstände, unter denen sie ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit errang. Es bedurfte einer zweimaligen Waffenergreifung der Schüler der in bishöflicher Abhängigkeit stehenden Pariser Domschule, um dem König die Insignien und das Siegel als Zeichen der Autonomie, der eigenen Jurisdiktion abzunötigen. Eine recht militante Vereinigung also, die universitas professorum scholariumque! Nur ein blasser Schatten aus jenen Tagen, hat sich bis heute die studentische Anrede „Kommilitone“ erhalten. Daß jeder Student unmittelbar nur der Jurisdiktion

der Universität unterstand und nicht ohne weiteres einem anderen Gericht unterstellt werden durfte, ist ein deutliches Zeichen dafür, wie stark ausgeprägt das Bewußtsein der Eigenständigkeit war, wie eifersüchtig man über die Unabhängigkeit wachte!

Die Burschen — so genannt nach ihrer Unterbringung in Bursen, deren Bezeichnung von der gemeinsamen Kasse, der Bursa, abgeleitet ist — gliederten sich an den Universitäten des Mittelalters nach Nationen, wie übrigens auch heute noch in Schweden üblich ist, wo man z. B. nur auf dem Umweg über die „Nation“ (worunter innerschwedische Landschaftseinteilungen zu verstehen sind) inskribieren kann. An den berühmten mittelalterlichen Hochschulen in Italien waren die deutschen Studenten in der Nation der Ultramontanen zusammengefaßt. An der Prager alma mater, der ersten deutschen Universität, in deren Geschichte sich in eigentümlicher Weise die Geschichte des deutschen Ostens spiegelt, existierten ursprünglich vier Nationen: Die tschechische, die polnische, die sächsische und die bairische. Diese vier Nationen besaßen bei Abstimmungen je eine Stimme, bis im Jahre 1409 die von Jan Hus entzündete tschechisch-nationalistische Bewegung eine Aenderung zu Gunsten der Tschechen herbeiführte: Den Landsleuten des Reformators standen nun drei, den übrigen Nationen insgesamt aber nur eine Stimme zu. Aus Protest gegen diese manifeste Ungerechtigkeit verließen die Professoren und Hörer deutscher Zunge Böhmen<sup>1)</sup>. Die Gründung der Leipziger Universität

<sup>1)</sup> Nach 1818 bestanden in Prag zwei Universitäten nebeneinander, wobei die traditionellen Insignien an die neugegründete tschechische Universität übergingen, die deutsche sich mit Imitationen begnügen mußte. Nach der Annexion durch Hitler wurde die tschechische Universität wieder aufgehoben, ein Schicksal, das 1945 die deutsche traf.

### ACHTUNG!

#### Bezugsbedingungen

Der „Fahrende Skolast“ wird nicht mehr einzeln abgegeben, sondern nur im Abonnement.

JAHRESABONNEMENT (mindestens 6 Nummern) 500 Lire, bei Versand ins Ausland 600 Lire.

Bestellungen nehmen unser Sekretariat, Bozen, Dr.-Streifer-Gasse 20/II und alle „Athesia“-Buchhandlungen entgegen.

# STUDENTISCHES BEWUSSTSEIN UND POLITISCHE HALTUNG

war eine Folge dieser *secessio*. Wie man sieht, war die „Nation“ wesentlich mehr als ein bloßes Wort. Die Landsmannschaften griffen vielmehr sehr wohl in das nationale Leben ein.

Nicht gering ist der Anteil, den die Universitäten an der Lutherschen Reformation nahmen. Die studentische Jugend in Wittenberg, Erfurt, Heidelberg trat in der großen Mehrheit zu Luther hinüber. Und als der päpstliche Promotar Leonhard Eck daranging, in Erfurt die Bulle *Exsurge Domine* gegen Luther zu promulgieren, ließ sich die theologische Fakultät zu der Maßnahme hinreißen, die Studenten zu Gewalttätigkeiten gegen die „teufliche“ Bulle und gegen Eck selbst zu verleiten. Aehnlich war die Haltung der Studenten zu Wittenberg.

## Politisches Studententum

Keineswegs erlosch in der Neuzeit der Anspruch der Studentenschaft, als eigenständige Gruppe am politischen Leben teilzunehmen: An die Rolle der Studenten in den Kämpfen gegen Napoleon braucht eigentlich als an etwas durchaus Bekanntes kaum erinnert zu werden. Entzündet durch die Reden an die deutsche Nation, die Fichte in den Jahren nach Jena und Auerstadt hielt, begeistert durch die Dichtungen Heinrich Kleists, war diese akademische Jugend zum äußersten Einsatz für die Sache der Freiheit bereit. War es doch recht eigentlich die Generation des Deutschen Idealismus! Nach Errichtung des Ziels, nach dem Sturz Napoleons und nach dem Wiener Kongreß allerdings erkannte man, daß nur ein

Teil der hochgespannten Hoffnungen und großen Erwartungen in Erfüllung gegangen war. Die Mitbestimmung in der Regierung, die Konstitution war dem Volke versagt worden. Die einsetzende Reaktion traf mit äußerster Schärfe das politische Studententum. Zwar kam auf dem Wartburgfest 1817, das sowohl der Erinnerung an die Schlacht von Leipzig als dem Gedächtnisse der Reformation geweiht war, fast mehr das religiöse als das politische Moment zum Ausdruck, wenn auch dort die Gründung einer allgemeinen deutschen Burschenschaft beschlossen wurde, deren Zeichen die vermeintlichen Farben des alten Reichsbanners sein sollten: Schwarz, Rot, Gold. Aber die tiefe Enttäuschung in der Jugend, die geblutet hatte für das Vaterland und der das neue Vaterland von 1815 keinen Platz im öffentlichen Leben einzuräumen bereit war, führte zu immer radikaleren Richtungen. Eine Gruppe der „Schwarzen“ schien noch nicht radikal genug, eines ihrer Mitglieder, Karl Follen, der sich später in Jena habilitierte, gründete die Gruppe der „Unbedingten“, die noch überboten wurde durch die „Haarscharfen“, die Aufruhr, Tyrannenmord usw. zu den nötigen Mitteln zählten, durch die die Volksfreiheit zu erringen sei. Unter dem Einfluß solcher Strömungen entschloß sich der Student der Theologie Karl Ludwig Sand, den damals vielaufgeführten Lustspielsdichter Kotzebue zu ermorden, der ein Feind der Liberalen und — in den Augen Sands — ein typischer Vertreter undeutscher Frivolität war. Die Bluttat diente Metternich aber nur wieder zum Vorwande, seine antiliberalen Maßnah-

men zu verschärfen. Während der Zeit der Demagogenverfolgungen, als die Burschenschaften wohl öffentlich verboten waren, ihr Geist aber weiterlebte („Das Band ist zerrissen, war schwarz, rot und gold...“), kamen aus den Universitäten immer neue Kräfte, die auf eine Umwälzung der innenpolitischen Zustände im Sinne einer Konstitution hinarbeiteten. Das Revolutionsjahr 1848 sah wiederum auch die Studenten auf den Barrikaden. Aber nicht nur auf den Barrikaden! Als bedeutendstes Beispiel einer konstruktiv-aufbauenden Leistung aus studentischen Kreisen sei hier Hans Kudlich genannt, der Befreier der österreichischen Bauern von allen Grundlasten, der, wenn er wirklich vergessen sein sollte, sehr zu unrecht vergessen ist. Als er in den Wiener Reichsrat berufen wurde, war er, wenn auch in vorerücktem Alter, noch Student. So groß war das Vertrauen, das dieser Mann sich erwarb, daß, wenn immer er aufstand, auch viele Vertreter der nicht-deutschen Teile der Monarchie sich erhoben, weil sie, in Unkenntnis des Deutschen, meinten, es werde abgestimmt. Und auf jeden Fall wollten sie so stimmen, wie Kudlich stimmte.

Ueber die politischen Strömungen unter den Studenten des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts schreihen zu wollen, müßte den Rahmen dieser Skizze sprengen. In Oesterreich insbesondere wurden damals die Universitäten zu Plattformen, auf denen die diametralsten Gegensätze, die die alte Monarchie zu sprengen drohten, aufeinander stießen — und das leider nicht immer nur im Sinne einer akademischen Auseinandersetzung! Es floß häufig Blut, es gab nicht selten auch Tote zu beklagen.

## Das Wagnis einer Zeitung

Stellung genommen wird und daß von den vielen Studieneindrücken, die jeder täglich macht, so gut wie keiner den Weg aufs Papier und in die Redaktion findet. Es ist wohl nicht mangelndes Interesse und Kritiklosigkeit, was unsere Mitglieder hindert, ihre Erfahrungen und Ansichten kundzugeben; eher die Ungewohntheit, sich schriftlich auszudrücken. Aber wir glauben doch, daß wir uns gegenseitig und anderen etwas zu sagen haben. Und zwar wir alle. Der „Fahrende Skolast“ ist nicht der Tummelplatz einiger Publizitätshungriger, sondern der Ausdruck des Lebens und Erlebens der Südtiroler Studenten, und wollen wir weitergehen: der Südtiroler Akademiker im ganzen.

Damit schneiden wir an und lösen zugleich eine dritte Frage: Welche ist die „Linie“ des „Fahrenden Skolasten“? Es ist das eine Frage, die vielleicht mehr die Alten Herren und andere Beobachter als die Studenten selbst stellen. Nicht weniger stellt sich aber diese Frage der Schriftleitung, die sich ihrer Verantwortung vor der Allgemeinheit wohl bewußt ist und die als Aufgabe die Sammlung und nicht die Zerstreuung der Kräfte sieht. Wir werden deswegen jeder unnützen Polemik aus dem Wege gehen und uns hüten, Personen, Einrichtungen und Gefühle zu verletzen, die zum wesentlichen Bestand unserer Volksgruppe gehören. Und im übrigen: *De natione curat praetor*. Wir werden uns aber ebenso hüten, irgendwelche schöpferischen Gedanken

und Kräfte, die unsere engere und weitere Heimat hervorbringt — und unter weiterer Heimat verstehe ich Europa — zurückzudrängen und zum Schweigen zu verurteilen. Der „Fahrende Skolast“ ist für alle da, die mit Takt, Verantwortungsbewußtsein und einer nicht des Humors entbehrenden Gelassenheit an die Fragen herangehen, die uns alle berühren.

Wir wollen jetzt keine detaillierte Programmorschau halten. Was wir bringen werden, hängt in erster Linie von der Mitarbeit unserer Leser ab. Im großen und ganzen werden wir die bisherigen Rubriken in der gleichen Art weiterführen wie bisher. Einige neue finden sich in dieser Nummer. Vorgesehen sind u. a. auch ein Artikelwettbewerb über ein aktuelles Thema, sowie Buchbesprechungen. Erbeten sind Berichte über Veranstaltungen, Ereignisse, Leben und Studienbetrieb an den einzelnen Hochschulorten, außerhalb und innerhalb der Südtiroler Kreise. In jedem Hochschulort sollte sich einer bereithalten, Beiträge zu unserem Blatt zu verschaffen. Durch lebendigen Kontakt mit den Lesern wird die Gefahr vermieden, daß die Schriftleitung, sozusagen im luftleeren Raum, Dinge produziert, die niemand liest. In der Ausarbeitung der Beiträge würde ein wenig mehr Sorgfalt die Arbeit der Redaktion erleichtern.

Der „tierische Ernst“ ist auch in diesem Blatt leider noch nicht von „bewußter Komik“ abgelöst worden. Ich glaube, es ist besser so. Wir wollen nicht den Sportbriecherstatuen ins Hand-

werk pfuschen. An „schöngeistige“, witzige oder gar humoristische Beiträge stellt man im allgemeinen höhere Ansprüche, und wir Südtiroler besitzen so wenig Begabung und Schulung zum brillanten Spiel mit Worten. Aber vielleicht entdecken wir mit der Zeit noch verborgene Talente...

All das Gesagte rechtfertigt den Titel vollauf. Vielleicht erscheint es einem nicht bloß ein Wagnis, sondern geradezu eine Vermessenheit, daß eine so kleine Gruppe, deren Tradition empfindlich gestört ist und die über sehr begrenzte Geldmittel verfügt, eine eigene Zeitung herausgibt. Doch wir dürfen nicht vergessen, daß die Lage einer Minderheit eine besonders rege Aktivität erfordert und daß der zukünftigen Akademikerschaft eine entscheidende Stellung im Leben unserer Volksgruppe zukommt. Letztlich hängt deren Fortbestand und Entwicklung von der Qualität ihrer Führungsschicht ab. Den Ausbildungsgang der kommenden Führungsschicht zu erleichtern und zu fördern und sie auf die Probleme unserer Heimat hinzuwirken, andererseits aber das Wort, das eine aufgeschlossene Jugend zu sagen hat, auszudrücken, ist der Sinn unserer Zeitung. Um dieses Ziel zu erreichen, braucht es die Mitarbeit und Interessensnahme aller, der Hochschüler, aber nicht weniger auch der Alten Herren, seien sie nun Akademiker oder nicht, die wir hiermit wieder bitten, uns mit Rat und Tat zu fördern. Es ist doch keine Spielerei, was wir da treiben!

Rainer Scherich

Angesichts einer so großen politischen Vergangenheit, in der der Student als Repräsentant einer fest umrissenen Gesellschaftsgruppe sehr aktiv teilnahm, drängt sich die Frage auf: Ist jenes Bewußtsein einer politischen Aufgabe noch in derselben Weise lebendig wie früher? Kann es überhaupt noch in derselben Weise lebendig sein? Ja und nein. Es ist offenkundig, daß jede Zeit die ihr gemäße Form allgemeinen Bewußtseins entwickelt, von der dann auch das spezielle politische bedingt ist.

## Kein Interesse mehr an Politik?

Sicher ist uns der Student als politischer Verschwörer, der Typ eines Gravrilo Princip, kein Ideal mehr. Derartige Dinge sind in einer Epoche, der die Notwendigkeit des europäischen Zusammenschlusses aufzugehen beginnt, Unmöglichkeiten geworden. Aber ebensowenig darf der junge Akademiker in politische Indolenz versinken. Wenn er manchmal in dieser Gefahr zu schweben scheint, so dürfte das nicht so sehr das Zeichen einer prinzipiellen Abkehr vom politischen und sozialen Denken sein, als vielmehr der Ausfluß lediglich sekundärer Ursachen. Einmal ist der Student von heute beträchtlich jünger als in früheren Zeiten. Wer noch vor einigen Jahren an der Hochschule Gelegenheit hatte, Vergleiche anzustellen zwischen Studenten, die mit mehreren Jahren Verzögerung nach der Heimkehr aus Krieg und Gefangenschaft die Hörsäle bezogen, und solchen, die frisch von der Schulbank weg sich zur Universität wandten, konnte einen deutlichen Unterschied der Haltung feststellen. Die größere Indifferenz war nicht in jenen Kreisen, die allenfalls nach all den Erlebnissen, die sie in den Kasernen, an den Fronten, hinter Stacheldraht zu machen gezwungen waren, in verständlichem Ueberdruß an allem politischen Wesen sich im reinen Wissenschaftsbetrieb hätten abkapseln können; die Indifferenz war viel eher bei den Jüngeren, die gerade noch nicht hätten abgestumpft sein dürfen. Doch wäre eine solche Teilnahmslosigkeit gegenüber sozialen und politischen Fragen wohl in erster Linie auf das Leerb bleiben von Erlebnisfeldern zurückzuführen, die erst von Erfahrungen gefurcht worden müssen, bevor eine aktive Reaktion erfolgen kann. Ein anderes Motiv für das Zurückgehen des politisch-sozialen Interesses liegt vielleicht in der größeren finanziellen Sicherheit, die weiten studentischen Kreisen heute vom Elternhaus geboten wird. Wem nicht ein entsprechend bemessener Monatswechsel zu Gebote steht, bezieht heute nicht mehr häufig die Universität, während der Werkstudent der ersten Nachkriegsjahre nur allzu oft auf sich selbst gestellt — und allzu oft dabei sehr schlecht gestellt war. Die finanzielle Sicherheit, so wünschenswert sie an sich sein mag, erzeugt ein Abhängigkeitsgefühl, das die Konsolidierung eines eigenständigen Be-



Anläßlich der 75-Jahr-Feier der Grundsteinlegung überbrachten unsere Vertreter Altdirektor P. Justus Kalkschmidt und Direktor P. Lageder die Glückwünsche der Südtiroler Hochschülerschaft.

wußtseins nicht zuläßt. Materieller, politischer und geistiger Druck aber machen reif und geistig wach und zwingen zur Selbständigkeit. Vielleicht ist manchen von uns angesichts der jüngsten Ereignisse in Ungarn das Gefühl angekommen, daß die Sicherheit, von der wir uns umgeben fühlen, durchaus nicht selbstverständlich ist, sondern ein fast unverdientes Glück. Denn noch sind erst wenige Jahre vergangen, seit die Geschwister Scholl und ihr Kreis für die Freiheit des Denkens mit ihrem Leben eintraten. Und schon zwingt uns die Nachricht, daß es in vorderster Linie die Studentenschaft war, die der ungarischen Bewegung der vergangenen Monate Schwung verlieh und die auch in Polen und selbst in Rußland ein Ferment neuer Entwicklungen ist, zur Besinnung auf die geistigen Fundamente unserer Freiheit und zu der Anerkennung, daß auch uns die Aufgabe prinzipieller geistiger Auseinandersetzung gestellt ist. Oder sollte sich das unterscheidende Merkmal des Studenten tatsächlich auf jene Freiheit der Ungebundenheit reduzieren lassen, wie man sie dem noch nicht voll Verantwortlichen zubilligt? Sollte die Idee der Freiheit im höheren Sinne keinen Platz im Denken der jungen Generation haben?

## Nicht Politik, aber politische Bildung

Wir glauben es nicht. Und wir schrieen die vorangehenden Sätze nicht so sehr, um ein Faktum zu konstatieren, als vielmehr, um einer Gefahr vorzubeugen: Der Gefahr der politischen Letargie in der studentischen Jugend,

die bedeutet, daß eine politisch nicht genügend verantwortungsbewußte Intelligenz im Heranwachsen wäre. Auf eine solche Gefahr kann aber nicht frühzeitig genug hingewiesen werden. Südtirol müßte eine politisch viel aufgeschlossener Jugend haben als manche andere Länder, sind doch bei uns die Verhältnisse so, daß man von Jugend an auf die Probleme der Politik gestoßen wird. Und wer wäre berufener, sich mit ihnen auseinanderzusetzen als gerade der Intelligenzier, der Akademiker! Nun wird man aber vielleicht sagen: Der Student möge sich fernhalten von Fragen der Politik, selbst wenn er bereits zu politischem Interesse erwacht ist, ist er noch nicht genügend reif zur politischen Tätigkeit. Sehr richtig, wenn man damit sagen will, daß eine auch noch so rege Studentenschaft von sich aus keine Politik machen könne und normalerweise auch nicht machen dürfe. Dennoch aber sollte man das politische Denken pflegen und schulen im Sinne der Vorbereitung und Heranführung an die spätere notwendige Betätigung. Die reife Besonnenheit des Alters ist gut; aber der Schwung der Jugend ist auch nicht schlecht. Und das ist die Antwort auf die Frage, warum es bedauerlich wäre, wenn die studentische Jugend aufhörte, aus studentischer Haltung heraus politisch zu fühlen: In der Jugend liegen Werte, die nur in der Jugend zu finden sind, Werte, die sich mit denen des erfahrenen Alters zusammenfinden sollten, damit von den unteren Jahrgängen immer neuer Idealismus und tatenwilliger Elan zugeführt werden, andererseits die Jugend in die bestehenden Traditionen hineinwächst und die politische Kontinuität erhalten bleibt.

Der fahrende Scholast des Mittelalters trug ein Schwert und wußte es auch zu brauchen. Der moderne Akademiker sieht sich verwiesen auf die Waffen des Geistes allein. Doch über die Jahrhunderte hinweg reicht er jenem die Hand und nennt ihn, der eintrat für Freiheit und Recht, Kommilitone.

## ALTAKADEMIKER! SÜDTIROLER!

Fördert die studierende Jugend unseres Landes!  
Lest den „Fahrenden Skolasten!“

## MANGELBERUF MITTELSCHULLEHRER

Wir hoffen, mit dieser Orientierung vor allem den angehenden Hochschülern einen Dienst zu erweisen, darüber hinaus aber einen für alle Leser aufschlußreichen Ueberblick über die Lage der akademischen Berufe in Südtirol zu geben. Für jede Nummer möchten wir einen hervorragenden Vertreter je einer Berufskategorie um einen Bericht ersuchen und bitten unsere Akademiker, diesem Wunsche Verständnis entgegenbringen zu wollen. Dem Leiter des Arbeitskreises der Südtiroler Mittelschullehrer, Herrn Dir. v. Aufschneider, und allen künftigen Mitarbeitern wollen wir an dieser Stelle herzlich danken. D. Red.

Vielen Hochschülern — solchen, die es eben erst geworden sind und die daher ihre an den höheren Schulen in jahrelangem Umgang mit den Professoren gewonnene Einstellung zum Lehrberuf noch als lobendes Erlöben vor Augen haben, als auch solchen, die es noch immer sind, weil sie ihr Hochschulstudium seit Jahren mit der Lehrtätigkeit als Hilfskräfte an Südtiroler Mittelschulen verbinden, und die daher mit den Schulverhältnissen schon sehr vertraut sind — werden diese Zeilen kaum Neues bieten. Die Ueberlegung allerdings, daß jene ihr inneres Verhältnis zum Mittelschullehrerberuf nicht immer aus der richtigen Perspektive heraus gewinnen konnten, während diese in ihrer Doppelseitigkeit als Lehrende und Lernende die Unterrichtstätigkeit unmöglich als unbedingt primär auffassen und das Wesen und die Aufgaben des Lehrers in ihrem vollen Umfange ermessen können, mag diesen Versuch, einen kurzen Ueberblick über die einschlägigen Grundfragen zu geben, rechtfertigen; überdies lassen ihn auch die besonderen Schulverhältnisse und die Lage des Lehrpersonals in Südtirol alles eher als müßig erscheinen.

Mit Recht wurde an dieser Stelle schon einmal hervorgehoben, der Mittelschullehrerberuf sei im Bereich der deutschen Volksgruppe Südtirols ein ausgesprochen Mangelberuf: tatsächlich sind die Lücken, die eine unselbige Vergangenheit in die Reihen der Professoren geschlagen hat, weit davon entfernt — qualitativ und quantitativ — geschlossen zu sein. Im raschen, wenig mehr als zwei Lustroten umfassenden Aufbau des Mittelschulwesens nach dem zweiten Weltkrieg mußten manche Unvollkommenheiten und für den Schulbetrieb nachteilige Begleiterscheinungen hingenommen werden, was aber nicht im mindesten das Verdienst der zahlreichen Hilfskräfte schmälert, die sich unter Verzicht auf den geregelten Verlauf und den rechtzeitigen Abschluß ihres eigenen akademischen Studiums der Schule zur Verfügung stellten und ohne die heute noch so manche Mittelschulklasse aufgeschlossen werden müßte: ihnen gebührt volle Anerkennung und nicht zuletzt der Dank aller derer, — und es sind ihrer nicht wenige — die lange vor ihrem einstigen Lehrer in fester Stellung berufstätig sein können!

Der Frage nach dem Wege zur Mittelschullehrerlaufbahn müßten zunächst zwei Untersuchungen vorangestellt werden: die eine den historischen Werdegang und die Reformen betreffend, die in Italien von den ursprünglichen „Magisterei“ mit vollgültiger Lehramtsprüfung über die völlige Trennung von akademischem Studientitel und Befähigung zur Ausübung des Lehrberufes durch die Errichtung einer eigenen Fakultät für das Lehramt schließlich zur Aufspaltung von nationalen Wettbewerb und provinzieller Befähigungsprüfung geführt haben, während das Ausland die gesamte spezifische Ausbildung des Mittelschullehrers durch ein besonders straffes Prüfungssystem innerhalb des allgemeinen Hochschulbetriebes regelt und die Lehramtsprüfung einer staatlichen Kommission an einer Universität überantwortet; die andere mit einer genauen Gegenüberstellung der in- und ausländischen Studientitel, sowie deren Wertung in Hinblick auf die Verwendungsmöglichkeiten an den mittleren und höheren Schulen Südtirols als Gegenstand. Beide Untersuchungen müssen infolge ihrer Weitläufigkeit in diesem Aufsatz unterbleiben — vielleicht bietet sich die Möglichkeit, in einer späteren Nummer darauf zurückzukommen; doch sei angedeutet, daß theoretisch jedem Akademiker mit Ausnahme des Mediziners und des Veterinärs der Weg zu einer Planstelle an der Schule offen steht. In der Praxis freilich schränkt die allgemeine Schulordnung Italiens diese Möglichkeit bedeutend ein: infolge der vorwiegend humanistischen Ausrichtung der meisten Schulgattungen bieten die sprachlich-geisteswissenschaftlichen Disziplinen die größten und besten Aussichten für den Junglehrer: Historiker und Philologen, darunter besonders die Altphilologen, bilden daher auch sozusagen die Elite unter den Professoren und führen traditionsgemäß das Machtwort in den meisten Schulangelegenheiten, so wie sie den größten Teil der Direktoren der Lehranstalten stellen. So entfallen beispielsweise an der Mittelschule sechs Lehrstellen aus den geschichtlich-sprachlichen Fächern — das Italienische nicht mit eingerechnet — auf eine einzige Stelle für Mathematik; das Verhältnis zu den Zeichenlehrerstellen an derselben Schule beträgt gar 9 zu 1; am humanistischen Gymnasium besteht ein Lehrstuhl für extrawissenschaftliche Fächer neben 5 geisteswissenschaftlichen; am Wissenschaftlichen Lyzeum ist das Verhältnis 1 zu 2. Die Lehrstellen an Fach- und Berufsschulen endlich entfallen zu ungefähr drei gleichen Teilen auf sprachlich-geschichtliche, mathematisch-naturwissenschaftliche und musisch-praktische Gegenstände. Eine weitere Einengung der Verwendung von Akademikern an Südtiroler Lehranstalten ist ferner dadurch gegeben, daß verschiedene Schulgattungen mit deutscher Unterrichtssprache nicht bestehen wie etwa die höhere Gewerbeschule, die höhere Frauenberufsschule, verschiedene Fachschulen usw., manche andere nur einen einzigen Zug besitzen und daher zahlreiche Lehrstühle infolge ungenügender Stunden-

zahl nie erreicht werden können. Es sei hinzugefügt, daß musische Fächer, Handfertigkeiten einschließlich Maschinenschreiben, Stenographie u. ä. sowie Leibbesetzung fast ausschließlich von Lehrpersonen ohne akademischen Studientitel unterrichtet werden, was auch in der verschiedenen Gehaltsbemessung zum Ausdruck kommt.

Nun gehört es aber zu den größten Mankwürdigkeiten einer aus wechselreichen Zeitläuften und einer jahrelang gewollt oder ungewollt verhinderten Besetzung des Provisoriums in der Bestellung der Professoren herausgewachsenen Situation, daß der größte Mangel an spezifisch ausgebildetem Lehrpersonal gerade auf dem Gebiet der mathematischen Disziplinen herrscht, während trotz der unverhältnismäßig größeren Zahl von Lehrstühlen die Not an Neophilologen weitaus erträglicher ist. Als Gesamtbild ergibt sich, grob gesehen, daß im vergangenen Schuljahr immer noch beinahe die Hälfte der Lehrkräfte des vorgeschriebenen Studientitels entbehrte, während die andere Hälfte zu gleichen Teilen im Besitz eines gültigen italienischen Studientitels bzw. eines anerkennungsfähigen ausländischen Doktorates war. Da sich inzwischen ergeben hat, daß eine Anerkennung des österreichischen Lehramtszeugnisses auf Grund des Kulturabkommens nicht vorgesehen ist, verringert sich die Zahl der Lehrpersonen mit abgeschlossenem Hochschulstudium um ein weiteres. Geradezu katastrophal ist überdies endlich der fast völlige Mangel an geprüften Leibbesetzern.

### Theorie und Wirklichkeit

Die zweite Grundfrage betrifft die Laufbahn des Mittelschullehrers als solche. Infolge der bis heute noch nicht erfolgten Einstufung von Professoren in die Planstellen der Südtiroler Mittelschulen muß zwischen einer hypothetischen und einer tatsächlichen Berufslaufbahn unterschieden werden. Die beiden stimmen nur insofern überein, als sie dieselben vier Stufen vorsehen, die der angehende Mittelschullehrer zu erklimmen hat: gewöhnlich wird sich der Neodoktor um eine Hilfslehrerstelle oder Supplenz umsehen, die unter normalen Verhältnissen in Zukunft selten anders als kurzfristig sein kann; die juristische Stellung des Supplenten ist gerade in allerletzter Zeit scharf von der des Beauftragten Lehrers, dessen Lehrauftrag sich normalerweise über ein volles Schuljahr erstreckt, getrennt worden: sie ist alles eher als behebenswert und besoldungsmäßig sehr labil, während der beauftragte Professor je nach den abgeleisteten Dienstjahren ziemliche Vorteile genießt wie besoldete Familien- und Krankheitsurlaube, Eisenbahnermäßigung, Anrecht auf Wiederbestätigung in derselben Dienststelle u. dgl. Voraussetzung für die Qualifizierung als beauftragter Lehrer ist die bestandene Lehrbefähigungsprüfung. Gelingt es dem Junglehrer endlich, die gefürchtete Klippe der Stellenbewerbungsprüfung zu überwinden, dann tritt er als außerordentlicher Lehrer seine dreijährige Probezeit an, nach deren Beendigung er auf Grund positiver, auf dem Inspektionswege gebildeter Beurteilungen auf die Stufe eines

Verantwortlich für den Inhalt: Klaus Weidhofer, Schriftleiter; Dr. Rainer Seberich, Herausgeber; Südtiroler Hochschülerversammlung; Druck: Athosia, Bozen. — Herausgabe: Tribuna-Bozen R. St. 3/50, Defret vom 18. Juni 1956

# Heitere Schulweisheit eines Originals

ordentlichen Professors vorrückt. Seine Besoldung, die nach Abschaffung der früheren Dienstgrade durch ein eigenes System von Koeffizienten geregelt ist, erfährt alle zwei Jahre eine Erhöhung, so daß beispielsweise ein Professor der Höheren Schule nach zwei Dienstjahren dasselbe Monatsgehalt bezieht wie ein solcher der Unterstufe nach 8 und ein Lehrer der praktischen Fächer, wie z. B. Stenographie und Gesangslehrer oder der Volksschullehrer nach 26 Dienstjahren.

Soweit die bis heute für die Südtiroler Mittelschullehrer noch größtenteils hypothetische Laufbahn. Nach der Statistik des letzten Schuljahres ist kaum ein Zehntel von ihnen über die zweite und dritte und einige zusätzliche wenige über die erste Stufe der Laufbahn hinausgekommen; die große Masse... sie ist es wohl an erster Stelle, die der kommenden Junglehrergeneration ein gnädigeres Schicksal und gesicherte Aufstiegsmöglichkeiten wünscht!

## Der Typus des Lehrers

Es wäre Selbstbetrug, wenn sich der Südtiroler Mittelschullehrer nach Jahren geduldigen Wartens und unermüdlichen Einsatzes seinem bisherigen Schicksal, das ihn hoffnungslos zum ewigen Supplenten stampelte, ergäbe, hielte ihn nicht das Bewußtsein, an der kulturellen Entwicklung der Volksgemeinschaft mitzuwirken, von dieser Schuld frei. Wer einmal dem Erzieher- und Lehrerberuf verfallen ist, der bleibt ihm treu. Es ist letzten Endes das Wesen der Kultur selbst, aus dem sich diese Feststellung ergibt: Kultur kann niemals bloß Besitz und Selbstzweck sein; ihre Vermittlung an andere geschieht mit derselben Notwendigkeit wie etwa Zeugung neuen Lebens aus der Fülle des Daseins oder die Mäherung der Saat in der Ernte, wobei freilich dieser pädagogische Drang, entsprechend der Vielfalt der menschlichen Natur, nicht in jedem Menschen derselbe ist: einen vorwiegend „sozialen Typus“ nennt Kerschstein daher den berufenen Lehrer, der neben vielen anderen Eigenschaften vor allem seinen Blick und sein Trachten auf das Wohl der Gemeinschaft richtet, weil ihm diese uneigennützigste Einsatzfreude wesenhaft zugehört. Begabung und geistige Wendigkeit, Fleiß und Pünktlichkeit, Entschlußkraft und Entschlußfreudigkeit, distributive Aufmerksamkeit und Einfühlungsvermögen, didaktische und pädagogische Geschicklichkeit, eine nie erlahmende Dynamik und Frische im Unterricht, die ihn vor jeder handwerklichen Schafheit und Verknöcherung feigeit machen, müssen ihm zueigen sein: vor allem aber muß von ihm eine geistig-sittliche Haltung gefordert werden, die ihn trotz aller Begriffsverwirrungen unserer Zeit stets den richtigen Weg zu einem Bildungsziel, das den Prinzipien menschlicher Wahrhaftigkeit und Würde entspricht, finden läßt.

J. v. Aufschnaiter

## Mitgliedsbeitrag 1957

Wir bitten alle Mitglieder, den Mitgliedsbeitrag für das laufende Jahr (500 Lire) umgehend den Verbindungsmännern einzuhandigen oder direkt an das Sekretariat der Südtiroler Hochschülerschaft, Bozen, Dr. Stricker-Gasse Nr. 20/II, zu senden. Dieselben Stellen nehmen auch Beitrittserklärungen sowie Statistikbogen entgegen.

So manche Altakademiker frischen gerne ihre Schulbankerinnerungen auf und lachen noch heute über die humorvollen Naturgeschichtestunden bei Professor Gulli, die er mit wohlmeinenden Lebensklugheiten zu würzen pflegte. Gullis originale Persönlichkeit verdient es auch in unserem Kreise gewürdigt zu werden. Es werden hier einige Kostproben aus Franz Jungers „Naturgeschichte bei Gulli“ wiedergegeben.

## Von den Pflanzen

In Gottes lieben Namen beginnen wir den II. Semester, manche sagen das Semester, man kann aber auch beides sagen, mit der Lehre der Pflanzen.

Das Wort Pflanzen kommt in den Sprichwörtern sehr häufig vor und man bezeichnet z. B. mit „nette Pflanze“ oder „saubere Pflanze“ das strikte Gegenteil von dem, was man zu sagen beabsichtigt oder auch wirklich sagt. „Pflanzenreiben“, „Pflanzenmachen“ oder „pflanzen“ schlechthin sind übelbeleidete Sprüche, welche nicht nur den Soldaten, sondern auch den Studenten geläufig sind.

Die Pflanzen kann man in verschiedenster Weise einteilen. Ich selbst habe 37, sage und schreibe 37 Systeme aufgestellt, so z. B. selbständige Pflanzen und unselbständige Pflanzen, zu welcher letzteren die Wicken oder die Schmarotzer wie die Leimstiel, der Christbaum der Engländer, gehören. Oder z. B. Pflanzen, die 1. auf der Erde, 2. im Wasser und 3. in der Erde wachsen wie z. B. die Trüffel, welche man in Frankreich mittels eigens abgerichteter Dackel oder Rattler oder auch Schweine mit einem Ring um der Gösche ans Sonnenlicht befördert.

Am meisten Anklang hat das System von Linné gefunden, mit welchem ich aber keineswegs einverstanden bin. Er teilt sämtliche existierende Pflanzen in 24 Familien ein, trotzdem wachsen immer wieder neue Pflanzen noch außerhalb dieser Familien auf.

Auf der Universität, wo man leicht Zeit hat, mit der Lupe in alle Löcher zu schauen, lasse ich mir Linné gefallen, aber für das praktische Leben hat das keinen Wert und so halten Sie sich an mich, respektive an folgende Generaleinteilung der Pflanzen: 1. in nützliche Pflanzen, 2. in schädliche Pflanzen, 3. in neutrale oder keines von beiden Pflanzen, 4. wie bei den Tieren in lästige Pflanzen wie z. B. die Fliegen, will ich sagen die Unkraüter, die nicht einmal die Ochsen fressen und 5. und letztes die Pflanzen, welche nützlich und schädlich zugleich sind, wie z. B. der Tabak, der dem Staate viel Geld und den Staatsbürgern viel Leid bringt. So habe ich in meiner Jugend infolge zu vielen Rauchens bei einem Haare die Tuberkulose, zu deutsch Klumper, bekommen und heute läge ich vor lauter katarrhösen Zuständen schon längst unter dem Grabe, hätte ich nicht meinen „scaglia di lusso“ (Schnupftabak).

Bezüglich des Tabakgenusses sind die einen dafür, die anderen dagegen. Wenn sie die Wahrheit wissen wollen, so ist Rauchen eine Schweinerei, Tschiggen eine Sauerei und Schnupfen eine Fakerei (= schnupft), aber gesund für die Augen. Wenn einer einmal einem der drei Laster in die Hände gefallen ist, kann er es nicht mehr lassen und am ärgsten sind dann wohl die Raucher, welche ihre Pfeife oft den lie-

ben Tag lang keinen Augenblick aus der Fütze bringen. Wenn einer schon rauchen muß, dann soll er Pfeife rauchen, das ist noch das Beste. Schlimmer sind schon die Zigarren, besonders die sogenannten Sargnägel, die die Soldaten haufenweise zusammenrauchen, am schlimmsten aber die Zigaretten, die schon manchen Tod verschuldeten. Beim Pfeifenrauchen heißt es aber reinlich sein und schon aus diesem Grunde würde es mich verlocken... Das wäre in kurzen Zügen das allerwichtigste über den Tabak.

## Ueber die Schafe

Um Gotteswillen! Machen Sie doch die Fenster auf! Hier stinkt es ja wie in einer Kaserne! — Was, zu kalt? Schämten sie sich. Ich habe noch nie gehört, daß in Brixen am 21. Februar einer erfroren wäre.

Somit kämen wir zu den Schafen, alles nützliche Tiere. Die Kühe über treffen sie noch durch das Vließ, das ist die Wolle des Schafes, die bald weiß, bald schwarz, bald keines von beiden ist. Das goldene Vließ dasgegen ist das schönste Orden und wird am Hals getragen. Manche Orden werden am Fuß getragen, das ist nicht zum Lachen, und heißen in diesem Falle Strumpfhandorden. Das Recht zur Verleihung besitzt nur die Königin Viktoria in England. Nachgemachte Orden kriegt man zu kaufen und es wird damit viel Allogria getrieben, so bei den Freimaurern und deren Abart, den Schlaraffen, und auf dem Tanzboden. Ich mache Sie bei dieser Gelegenheit aufmerksam, daß unsere Anstalt das Tanzen verbietet. Sie werden wissen, daß einige vom VII. und VIII. Kurs erwischt worden sind. Eine Regulierung, will ich sagen Rego — wollen Sie nur lachen, trotzigers Volk

Der Bericht von Innsbruck und andere Aufsätze konnten wegen Platzmangel leider diesmal nicht veröffentlicht werden.

in allen Stücken! — kann Ihnen blühen. Mit solchen Dummheiten kann man sich den ganzen zukünftigen Lebenswandel verpatzen. Junge Leute gehören, wenns Finster wird, ins Bett. Ich sage: meinetwegen können Sie tun, was Sie wollen. Das Erwischenlassen aber wird von der guten Sittennot geächtet. — Jetzt wäre ich bald vom Schafe abgekommen. Das Männchen heißt Widder, das Weibchen Mutterschaf, das Junge Lamm. Sind sie gemästet, so sagt man Hammel oder Schöps. Der Schöpsenbraten ist sehr gut, nur soll man die Soße heiß essen, damit man sich nicht den Magen ruiniert. Kinder heißen die Schafe ohne Unterschied „Pampor“. Es gibt viele Schafe, die alle im Pokorny genau aufgezählt sind. Apropos: Uebermorgen wird geschrieben und zwar über alles was hinter dem ersten Absatz steht. Dann können Sie nagen! Wenn etwa einige glauben sollten, sie können das Buch ungerichterweise benutzen, dann sind sie auf dem Holzweg; denn von dem, was ich ihnen geben werde, ist überhaupt in keinem Buche etwas zu finden. Verlassen Sie sich nicht etwa auf die Huderzettelchen; es soll bloßebe keiner glauben, ich sehe ihn nicht. Ich habe hinten und vorne Augen.

## Der Kartellverband

In dieser Nummer bringen wir einen weiteren Aufsatz über eine studentische Verbindung, die bis jetzt in dieser Reihe noch nicht vertreten war. Stellungnahmen zu den bisher veröffentlichten Darstellungen werden wir gerne aufnehmen. Die Schriftleitung

So ungewöhnlich wie für mich die ersten Tage an der Universität waren, so ungewöhnlich wie das Zurechtfinden in Wien, einer für mich bis dahin fremden Stadt, so ungewöhnlich war auch mein erster Besuch in einem Kreis junger Akademiker, von dessen Existenz ich vorher nichts wußte. Es war an einem Abend. Vor einem zahlreichen Auditorium wurde ein Gerichtsprozeß abgewickelt. Kein richtiger, sozusagen ein juristisches Sondkastenspiel. Echt hingegen war alles andere: Den „Gerichtshof“ bildeten höchste Richter des Obersten Gerichtshofes, des Oberlandes- und Jugendgerichtes. Sowohl Verteidiger als auch Staatsanwalt waren Berufsjuristen und nur der „Angeklagte“ und die Zeugen waren Akademiker anderer Berufsgruppen. An Hand des Tatsachenmaterials um den 20. Juli 1944 wurde über das Thema des Fahnenoides eine Diskussion in Prozeßform durchgeführt, bei der jeder Zuhörer als Geschworener mitwirken konnte. Hielt ich auch Jura für ein trockenes Studium, das hier war angewandte Rechtslehre, lebensnah und interessant.

Seither sind Jahre vergangen. Ueber zahlreiche ähnliche zeitgenössische Probleme gab es ebenso interessante „Prozesse“. Dazwischen einnalige Vorführungen ausländischer psychologischer, kultureller und technischer Filme. Raketenfachleute berichteten über die Entwicklungen auf diesem Forschungsgebiet. Politiker, Geistliche, Weltreisende, Künstler, Aerzte und andere Wissenschaftler ergänzten die Themen der allwöchentlichen Veranstaltungen. Gelegentlich eine Führung durch einen technischen Großbetrieb, dann wieder als besondere Ueberraschung eine motorisierte Sternfahrt nach einem unbekanntem Ziel, wobei es von der Intelligenz der jeweiligen Gruppe abhängt, ob sie auf Grund der kulturellen und historischen Angaben dieses in möglichst kurzer Zeit erreicht. Für Sportbegeisterte gibt es verschiedene Möglichkeiten der Betätigung und jedes Jahr ein gemeinsames Skilager.

Eine neue, moderne Art der studentischen Vereinigung: Obwohl mehr als hundert Jahre alt, würden überholte Bräuche vergangener Jahrzehnte nicht übernommen wie z. B. das Tragen von Uniformen, Schärpen, Mützen, ja selbst der kommerzielle Bierkonsum ist hier unbekannt. Das Schlagen von Mensuren wird grundsätzlich abgelehnt. Der junge Akademiker hat heute ganz andere Möglichkeiten, seine Tüchtigkeit und persönlichen Mut unter Beweis zu stellen, als durch wohl ungefährliche, jedoch sehr blutig aussehende Schmissen. Der Kartell-Verband katholischer, nicht farbentragender Studentenvereinigungen ist der größte nichtfarbentragende studentische Verband. Katholisch in seiner Weltanschauung, kann er in Ausnahmefällen auch Mitglieder anderer christlicher Konfessionen aufnehmen. Seine Mitglieder, die nicht irgendjemandem

Verein angehören, bei dem man heute eintritt und morgen wieder austritt, sondern eine Lebensgemeinschaft bilden, sollen in diesem Kreise nicht nur den gesellschaftlichen Schluß und Kontakt in einer neuen Umgebung, sondern über ihr Fachstudium hinaus ein weitweites Wissen und eine umfassende Allgemeinbildung erhalten, damit sie einmal, wenn sie eine führende Position als Akademiker anstreben, den anderen auch wirklich als Vorbild dienen können.

In der Oesterreichischen Hochschülerschaft, der gesetzlichen Vertretung aller Studenten in Oesterreich, sind KV maßgeblich mit der Leitung diverser Referate und Fachschaften betraut.

Und noch etwas: nicht etwa daß sich die Vortragenden und Diskussionssteilnehmer durchwegs aus einem weltanschaulichen oder politischen Lager einfinden. Nein! Man betrachtet hier die Welt nicht mit Scheuklappen und man hat den Mut, sogar den gefährlichsten Gegner anzuhören und mit ihm zu diskutieren. Je stürmischer es dabei zu-

geht, um so interessanter ist der Abend. Und mancher solcher Abend fand seinen Niederschlag in der Presse und noch Wochen nachher lebhaftes Resonanz unter den Bundesbrüdern (wie sich die Mitglieder untereinander nennen). Uebrigens: Das kameradschaftliche „Du“ verbindet alle Verbandsangehörige ohne Unterschied auf gesellschaftliche Stellung oder Alter. Und das ist es ja: Diese Verbundenheit über die Grenzen hinweg. Blättert man im KV-Verzeichnis in den Zehntausenden von Namen, so ist man als junges Mitglied überrascht, in 28 Ländern aller Kontinente Verbandsangehörige zu finden.

Nach allem Gesagten können Sie, lieber Kollege, annehmen, daß wir ein ungemütlicher, dozierender, wenn nicht sturer Verein sind. Keineswegs: die gesellschaftlichen Veranstaltungen (einmal im Monat) und die diversen Tanzfeste werden hauptsächlich von der Jugend mit großem Beifall aufgenommen.

Schon oft wurde ich gefragt, wer als Mitglied aufgenommen werden kann. Grundsätzlich jeder Jungakademiker, der die ethischen, weltanschaulichen und charakterlichen Voraussetzungen mitbringt und von einem Mitglied empfohlen wird. \*\* K. V.

Aus unserem Vereinsleben:

## BETRACHTUNGEN ZUR VOLLVERSAMMLUNG

Die Vollversammlung der Südtiroler Hochschülerschaft, die am 22. Dezember vorigen Jahres in Bozen stattfand, war von zwei positiven Elementen gekennzeichnet: erstens der zahlreichen Beteiligung der Südtiroler Hochschüler, zweitens dem Verantwortungsbewußtsein in der Wahl des Vorstandes.

Eine Vollversammlung hat nicht nur den Zweck, daß die Gesamtheit der Hochschüler allgemeine Probleme erörtert oder in wichtigen Fragen Entscheidungen trifft; sie ist auch der Anlaß, daß die Studenten verschiedener Universitätsstädte zusammenkommen und privatim Meinungen, Eindrücke und Auskünfte austauschen. Daß die Vollversammlung darin ein voller Erfolg war, zeigte der vollgedrängte Gang, der zum Saal führte, in dem sich die Kollegen, die sich seit den Meraner Hochschulwochen nicht mehr gesehen hatten, die Hände schüttelten.

Hauptaufgabe der Vollversammlung war selbstverständlich die Kenntnisnahme des Jahresberichtes und der Finanzgebarung des scheidenden Vorstands und die Wahl des neuen. Wenn sich nach dem Vorlesen der beiden Berichte niemand von selbst zur Diskussion erhob, so zeigte dies einerseits, daß die Berichte erschöpfend waren, und andererseits, daß die Gesamtheit der Studenten die vom Vorstand eingeschlagene Richtung vollkommen billigte. (Das ist wohl auch unsere Meinung, doch hört man ab und zu „hintenherum“ Kritiken, die wohl besser offen vorgebracht würden. D. Rod.) Wenn dann auf Einladung des Präsidenten der Vollversammlung einige Studenten zu den vorgelesenen Berichten Stellung nahmen, so wurde dabei keiner der Punkte kritisiert, sondern einige von ihnen näher erklärt.

Eine wirklich aktive Teilnahme konnte man bei der Wahl des Vorstandes er-

kennen. Besonders für die Stimmzähler war es interessant, das Ringen um die fünf Plätze zu verfolgen. Man fand da Stimmzettel, die die Kandidaten einer, wahrscheinlich der eigenen Universitätsstadt wählten. Andere wieder schenkten ihr Vertrauen dem vorhergehenden Vorstand. Ich glaube jedenfalls, daß die Südtiroler Hochschülerschaft mit dem Ergebnis der Wahl zufrieden sein kann, denn wir finden im neuen Vorstand sowohl Mitglieder des letztjährigen Vorstandes, die also mit der Geschäftsführung und den Problemen der Hochschüler vertraut sind, als auch neue Elemente, die teils als Verbindungsmänner an Universitätsstädten eine fruchtbringende Tätigkeit entfalten haben, zum Teil aber das erste Mal aktiv mitarbeiten.

Daß die Vollversammlung ein Erfolg war, dürfte wohl von allen angenommen werden; doch würden ihr einige technische Aenderungen einen rascheren Ablauf zusichern. So sollte man die Jahresberichte in der vorhergehenden Nummer des „Fahrenden Skolasten“ veröffentlichen, damit die Hochschüler sich schon vor der Versammlung über die Tätigkeit des Vorstandes Rechenschaft geben und sich für eine Diskussion vorbereiten können. Ebenso sollten die Studenten, die eine Neuerung vorschlagen möchten, sie dem Vorstand vorher mitteilen, damit sie im Mitteilungsblatt den übrigen Hochschülern bekanntgemacht werden kann und diese dazu Stellung nehmen können. In einer eingehenden Diskussion kann das Problem dann in der Vollversammlung erörtert werden.

Ein weiteres Problem ist die Wahl des Vorstandes. Ein doppelter Wahlgang dauert zu lange. Wenn alle Universitätsstädte die Namen ihrer Kandidaten rechtzeitig einsenden und diese im Mitteilungsblatt veröffentlicht werden, so

(Fortsetzung auf Seite 7)

FLORENZ

Das erste Zusammentreffen der Südtiroler Hochschüler fand in den ersten Dezembertagen statt. Die Beteiligung war sehr stark und die Stimmung sehr gut. Die Wahl des neuen Verbindungsmannes verlief ohne Zwischenfälle. Dem bisherigen Verbindungsmann sei an dieser Stelle für seine Mühen gedankt.

Da drei Südtiroler ihr Studium im laufenden akademischen Jahr begonnen haben, ist die Anzahl der Südtiroler auf zwanzig gestiegen. Der Haupttreffpunkt der Hochschüler ist nach wie vor die Universitätsmensa; von der Errichtung einer „Bude“ wurde nach gemeinsamer Beratung abgesehen. Einige von uns sind Mitglieder des Chores der deutschen katholischen Gemeinde. Für die zehn Studenten der Land- und Forstwissenschaften hat der Verbindungsmann die in Oesterreich erscheinende „Allgemeine Forstzeitung“ bestellt. Im Frühjahr wird wahrscheinlich der Anfang einer Reihe von Vorträgen in deutscher Sprache gemacht werden können. Da seit neuestem den Hochschülern im Teatro Comunale eine Ermäßigung gewährt wird, wird der Besuch von Konzerten und Opern von seiten der Südtiroler hoffentlich noch zunehmen. Das Verhältnis unter den Südtirolern ist sehr gut, ja herzlich, möchte ich sagen.

Adresse des neuen Verbindungsmannes in Florenz:

Ferdinand Trenker, bei Jerace  
Via S. Reparata 28

MAILAND

Am 21. November versammelten sich die in Mailand studierenden Südtiroler Studenten zum ersten Mal in diesem akademischen Jahr. An der Versammlung nahmen 13 Studenten teil, d. h. fast alle z. Zt. in Mailand anwesenden Südtiroler Hochschüler. Es dürften heuer etwas über 20 Südtiroler an Mailänder Hochschulen eingeschrieben sein. Die Sitzung wurde vom Verbindungsmann der Hochschülergruppe Mailand, Walter Gerstgrasser eröffnet, der in wenigen Worten des heldenhaften und tragischen Freiheitskampfes des ungarischen Volkes und insbesondere der ungarischen Studenten gedachte und zu einer Spende aufrief. Es gingen 8000 Lire ein, welche der Sammelstelle von Bozen weitergeleitet wurden.

Anschließend schritt man zur Wahl des neuen Verbindungsmannes, da Walter Gerstgrasser dieses Amt niederlegen mußte. Nach dreimaliger geheimer Abstimmung ging der Name Günther Eccels siegreich aus der Urne hervor. Es wurden noch einige Fragen bezüglich der zukünftigen Tätigkeit unserer Hochschulgruppe

erörtert, worauf man sich von den Alltagsorgen abwandte und mit vielen guten Ratschlägen für die „matricole“ den geselligen Teil des Abends begann. Da auch der Schriftführer sich lebhaft an der Unterhaltung beteiligte, blieb die Feder nach Schluß des offiziellen Teils des Abends unberührt, und der Bericht endet hier.

W. G.

PADUA

Zum Beginn des neuen Jahres wollen auch wir Paduaner kurze Rückschau halten über die Ereignisse der letzten Zeit. Weltbewegendes hat sich hierzulande nicht gerade ereignet; doch sind die Ereignisse der weiten Welt auch bei uns nicht ohne Echo verklungen; besonders die Suezkrise wirkt noch immer nach und läßt fröstelnde Eindrücke aufsteigen.

Zu vermerken ist lediglich, daß unsere Paduaner Kolonie, einst kraftstrotzende Hochburg der Südtiroler Hochschüler, quantitativ an einem chronischen Schwund leidet; das Korps der Unentwegten hält jedoch auf nebligem Posten tapfer aus. Zwei Neue haben sich dazugesellt.

Nach wie vor beherrschen bei uns Juristen und Philologen das Feld. In den anderen Fakultäten trifft man nur einzelne Südtiroler Pioniere an. Kurz in Zahlen: Unsere Gruppe umfaßt 11 Juristen, 6 Philologen, 3 Ingenieure, 2 Physiker, 2 Physik-Mathematiker, eine Biologin, einen Bodenwissenschaftler und einen Naturwissenschaftler. Nach Adam Riese also 27 Mann hoch. Statistische Angaben über unsere Kollegen aus der „Magister“-Fakultät kann der Chronist leider keine liefern; man bekommt sie nie zu fassen.

Promoviert haben ex Fuchsmajor Oberhollenzer Friedrich aus dem Ahrntal zum Doktor der gesamten Heilkunde und Franz Mayr aus Dietenheim (unser unermüdlicher Hopfenzüchter), der sich den Doktorhut in Agrarwissenschaft holte. Ihr Abgang wurde gebührend „be-weint“.

Eine erfreuliche Mitteilung können wir auch aus unserem Hauptquartier, der Bude, geben. Dort haben wir nun endlich einen festen Boden unter den Füßen — und das wortwörtlich! Der bisherige Fußboden war stets eine tückische Falle für Pfennigabsätze, die in den Klüften und Schlünden unrettbar verloren gingen. Seit kurzem ist dieses Übel beseitigt. Auch ein neuer Ofen strahlt heimliche Wärme aus und ladet ein, ein Stündchen länger als sonst in seiner Geborgenheit zu tarockieren. Für beide Neuerungen sei dem Südtiroler Kulturinstitut unser aufrichtiger Dank ausgedrückt.

Im übrigen rüstet die Bude zum Festschingsrummel. F. M.

BETRACHTUNGEN  
ZUR VOLLVERSAMMLUNG

kann dies wohl als eine Vorwahl angesehen werden. Jedenfalls sollte die Kommission für die neue Wahlordnung bis zur nächsten Vollversammlung eine einfache Wahlordnung ausarbeiten.

Und nun möchte ich mich noch persönlich an meine Kollegen wenden. Ihr habt ein großes Interesse an der Vollversammlung gezeigt, zeigt dieses Interesse auch am Gedeihen eurer Studentenvereinigung überhaupt. Ohne eine rege Anteilnahme der gesamten Mitgliederschaft wird jede Vereinigung leerlaufende Bürokratie, der die Funktionen der Betreuung und Interessenswahrnehmung aus der Hand gleiten und die nur mehr der Selbsterhaltung lebt. Bedenkt, daß im Vorstand eure Kollegen sitzen, die ebenso Prüfungen ablegen müssen wie ihr und deren Eltern ebenso eine gute Leistung verlangen wie eure. Helft ihnen dadurch, daß ihr Vorschläge zu einer immer reicheren Tätigkeit einbringt und helft an ihrer Ausführung mit. Und vor allem helft mit, dem „Fahrenden Skolasten“ ein regelmäßiges Erscheinen zuzusichern. Das Mitteilungsblatt erfüllt nicht seinen Zweck, wenn immer dieselben vier bis fünf Hochschüler die Artikel schreiben. Das Blatt soll das Sprachorgan aller Hochschüler sein, es soll auch dazu helfen, die Leute untereinander näher zusammenzubringen und einen Gedankenaustausch zu fördern. Die Angst, ausgelacht zu werden, soll keinen zurückhalten; niemand kann und wird von uns einen vollkommenen schriftstellerischen Stil verlangen!

Alfred Pichler, Mailand

ERGEBNIS DER VORSTANDSWAHL

Die ordentliche Versammlung der Südtiroler Hochschülerschaft wählte am 22. Dezember 1956 im zweiten Wahlgang folgende fünf Mitglieder des neuen Vorstandes:

- |   |                 |
|---|-----------------|
| 1. Alfred von Walther, stud. jur., Rom    | mit 134 Stimmen |
| 2. Richard Thurner, stud. med., Wien      | „ 110 „         |
| 3. Ferdinand Trenker, stud. jur., Florenz | „ 87 „          |
| 4. Hugo Gamper, stud. jur., Padua         | „ 82 „          |
| 5. Hans Rubner, stud. rer. comm., Wien    | „ 82 „          |

Abgegebene Wahlzettel: 158

Der neugewählte Vorstand wählte mit 4 Stimmen bei 1 Enthaltung Franz von Walther

zum Präsidenten. Die Wahl wurde von der Vollversammlung einstimmig bestätigt.

Ueber die vom Vorstand zu kooptierenden Mitglieder ist noch keine Einigung erzielt worden. Dem neuen Vorstand wünscht die Südtiroler Hochschülerschaft eine erfolgreiche Tätigkeit.

## Stipendien des Landesaussschusses

Auf Grund des Landesgesetzes vom 27. Oktober 1953 wird der Landesaussschuß für das laufende Studienjahr 1956/57 außer den 50 Stipendien zu je 100.000 Lire für die im Inland studierenden Hochschüler der Provinz Bozen erstmalig noch weitere Studienbeiträge in der gleichen Höhe an Hochschüler der Provinz Bozen vergeben, die im Ausland an Universitäten oder gleichartigen Lehranstalten inskribiert sind.

Die offizielle Ausschreibung erfolgt nach Registrierung des Beschlusses durch den Rechnungshof und wird in den Tageszeitungen bekanntgegeben. Laut zuverlässigen Informationen, die jedoch noch nicht endgültigen Charakter haben, sind zuglassen alle in der Provinz Bozen ansässigen bedürftigen Hochschüler mit italienischer Staatsbürgerschaft, welche die für das Studienjahr 1955/56 vorgeschriebenen Prüfungen absolviert haben; falls dies letztere durch Umstände verhindert war, die außerhalb der Verantwortlichkeit des Gesuchstellers liegen, sind diese Umstände dokumentarisch zu belegen. Nicht zugelassen sind Hochschüler, die ein zweites Doktorat anstreben. Außer dem Gesuch auf stempelfreiem Papier, das an den Landesaussschuß Bozen, Amt für Schule und Kulturwesen, zu richten ist, sind folgende Dokumente erforderlich:

1. Wohnortbescheinigung (certificato di residenza stabile);
  2. Staatsbürgerschaftszeugnis mit Sichtvermerk des Regierungskommissariates;
  3. Inskriptionszeugnis für das Jahr 1955/57;
  4. für die im Inland Studierenden: Zeugnis der Universität, daß alle für das Studienjahr 1955/56 vorgeschriebenen Prüfungen mit Erfolg abgelegt wurden. Darauf sind die erzielten Ergebnisse anzugeben, und es ist zu bescheinigen, daß im Februar 1957 abgelegte Prüfungen noch zum Studienjahr 1955/56 zählen. Auch die im Ausland studierenden Gesuchsteller haben Zeugnisse über ihren Studien-erfolg beizubringen, doch steht noch nicht völlig fest, welche dies sind.
  5. Familienstandsbogen mit Angabe des Brutes jedes einzelnen Familienmitgliedes und Vermerk des zuständigen Bezirkssteueramtes über das für die Komponentärsteuer gültige Einkommen jedes Familienmitgliedes.
  6. Bescheinigung der Gemeinde über das Familiensteuer bestimmende steuerbare Reineinkommen oder andernfalls eine Bescheinigung, daß der Gesuchsteller von der Familiensteuer befreit ist.
  7. Erklärung des Gesuchstellers, daß er von keiner anderen Seite ein Stipendium bezieht.
  8. Jedes weitere Dokument, aus dem seine Bedürftigkeit oder Würdigkeit hervorgeht.
- Vorgeschener Einreichtermin ist der 15. März. Es empfiehlt sich, die Gesuche so bald als möglich einzurichten und eventuell fehlende Dokumente nachzutragen.

## Doktorarbeiten über Südtiroler Themen

Doktoranten und Neodoktoren, deren Dissertation einen Gegenstand von Interesse für die engere Heimat hat, mögen bei der „Südtiroler Hochschülerschaft“ die Frage prüfen lassen, ob eine Beihilfe zur betreffenden Arbeit beschafft werden kann. Der Regionalaussschuß Trient setzt nämlich gewisse Beiträge für wissenschaftliche Arbeiten und andere Publikationen von regionalem Interesse aus.

Für bestimmte Arbeiten besteht seitens des „Landesverbandes für Heimatpflege in Südtirol“, Bozen, Dr.-Streitergasse 10 (Tel. 23-6-93) auch die Möglichkeit einer kostenlosen Drucklegung.

## HOCHSCHULWOCHEN IM SOMMER 1957

Die nächsten Salzburger Hochschulwochen sind für die Zeit vom 4. bis 8. August 1957 vorgesehen. Ihr Thema lautet: „Das neue Welt- und Menschenbild der Wissenschaft“.

Die 13. Internationalen Hochschulwochen des Europäischen Forums Alpbach, die vom 17. August bis 5. September 1957 abgehalten werden, haben als Generalthema: „Mythos Utopie, Ideologie“. Der Landesaussschuß wird zwei bis drei Halbstipendien für Hochschüler aussetzen. Interessenten mögen sich zeitig bei unserem Sekretariat, Streitergasse 20/II., melden. Programme liegen dort auf.

## MITARBEITER

des „Fahrenden Skolasten“ werden gebeten, ihre Beiträge für die nächste Nummer, womöglich maschinengeschrieben, bis zum

10. März

an das Sekretariat der Südtiroler Hochschülerschaft oder lieber noch an den Schriftleiter, Dr. Rainer Seberich, Bozen, Gescheiblen-Turm-Weg 5, zu senden.

## ANSCHRIFTEN DER VERBINDUNGSMÄNNER

- Bologna:** Karl Wiedenhofner, Via Mussarenti 85.  
**Florenz:** Ferdinand Trenker, Via S. Reparata 28, bei Jerace.  
**Mailand:** Günther Eccel, Via Bocconi 12.  
**Padua:** Matthias Frei, Casa dello studente, Via Marzolo 6, Zimmer 114. Treffpunkt der Südtiroler Hochschüler: Via Barbarigo 5.  
**Venedig:** Eva Schmidt, Ist. Univ. Ca' Foscari.  
**Graz:** Tilman Seyr, Friedrichgasse 33.  
**Innsbruck:** Hans Dalla Torre, Innrain 50a. Treffpunkt: Grauß-Stüberl, Meinhardsstraße 1.  
**Wien:** Toni Kubatscher, Wien IX., Servitengasse 8/29.  
**München:** Helga v. Aufschneider, Hotel Senefelder, Senefelderstraße.  
**Morbung a. d. Lahn:** Luis Thaler, Rotenberg 21.

## NUTZLICHE ADRESSEN

**Südtiroler Hochschülerschaft, Bozen, Dr.-Streitergasse 20/II., Tel. 24-6-14; Amtszeit: Dienstag, Mittwoch und Freitag von 15 bis 18 Uhr.**

## Anschriften der Mitglieder des Vorstandes...

- Franz v. Walther, Bozen, Fagnersstraße 4.  
 Ferdinand Trenker, Bozen, Fagnersstraße 16; Florenz, Via S. Reparata Nr. 28, c/o Jerace.  
 Richard Thurner, Bozen, Rosministraße 67; Wien VIII., Lammgasse Nr. 1/12.  
 Hugo Gampner, St. Walburg in Ulten; Padua, Casa dello studente, Via Marzolo 6.  
 Hans Rubner, Kiens 30; Wien IX., Sechschimmelgasse 21/1.

## ...und des Aufsichtsrates

- Dr. Max Liebl, Bozen, Kornplatz 1.  
 Dipl.-Ing. Christoph Amann, Bozen, Runkeisteinerstraße 13.  
 Karl Ferrari, Salurn, Schillerstraße Nr. 21; Padua, Casa dello studente, Via Marzolo 6.

## STELLENANGEBOTE

Junger, deutschsprachiger  
**Dr. juris**  
 mit guten Italienischkenntnissen wird dringend gesucht.  
 Auskunft bei der Südtiroler Hochschülerschaft.

## Akademikerball

Am 23. Februar um 21 Uhr, findet im Hotel Greif, Bozen, der Akademikerball statt.

Eintritt für Hochschüler: L. 500

## Beschworenen

Kritik, Wünsche und Anregungen mögen die Südtiroler Hochschüler an den Referenten für Innere Angelegenheiten, Ferdinand Trenker, auf brieflichem Wege richten. Es soll dadurch dem Vorstand die Arbeit im Interesse aller Südtiroler Hochschüler erleichtert werden.  
 Heimatanschrift: Bozen/Gries, Fagnersstraße 16;  
 Studienanschrift: Florenz, Via S. Reparata 28, bei Jerace.

## Achtung!

P. Montjoye bittet uns bekannt zu machen, daß die Werkwoche für Hochschüler in Lichtenstern/Ritten huer nicht im Sommer, sondern in der Karwoche (18.—19. April) stattfindend wird. Die Werkwoche wird gehalten vom Chefredakteur der Zeitschrift „Stimmen der Zeit“, P. Simmel S. J., München.

## Unsere Bologneser Gruppe

möchte an dieser Stelle S. E. Msgr. Heinrich Forer für den ehrennden Besuch am Sonntag, den 20. Jänner 1957, danken.

*Hochschüler, wollt ihr euer Blatt erhalten?*

WERBT ABONNENTEN! SCHICKT BEITRÄGE!